

NACHRICHTEN

Fussgängerin stirbt nach Unfall

SCHÖTZ red. Bei einer Kollision zwischen einem Personenwagen und einer Fussgängerin wurde eine 84-jährige Frau so schwer verletzt, dass sie noch gleichentags im Spital ihren Verletzungen erlag. Der Unfall ereignete sich am Samstagmittag kurz nach 12 Uhr auf der Ohmstalerstrasse. Beim Überqueren der Strasse wurde die Frau auf dem Fussgängerstreifen von einem in Richtung Luzernerstrasse fahrenden, blauen Kleinwagen erfasst. Die Polizei sucht Zeugen, die Angaben zum Unfallhergang machen können (Telefon 041 248 81 17).

Entlebuch trifft auf Bayern

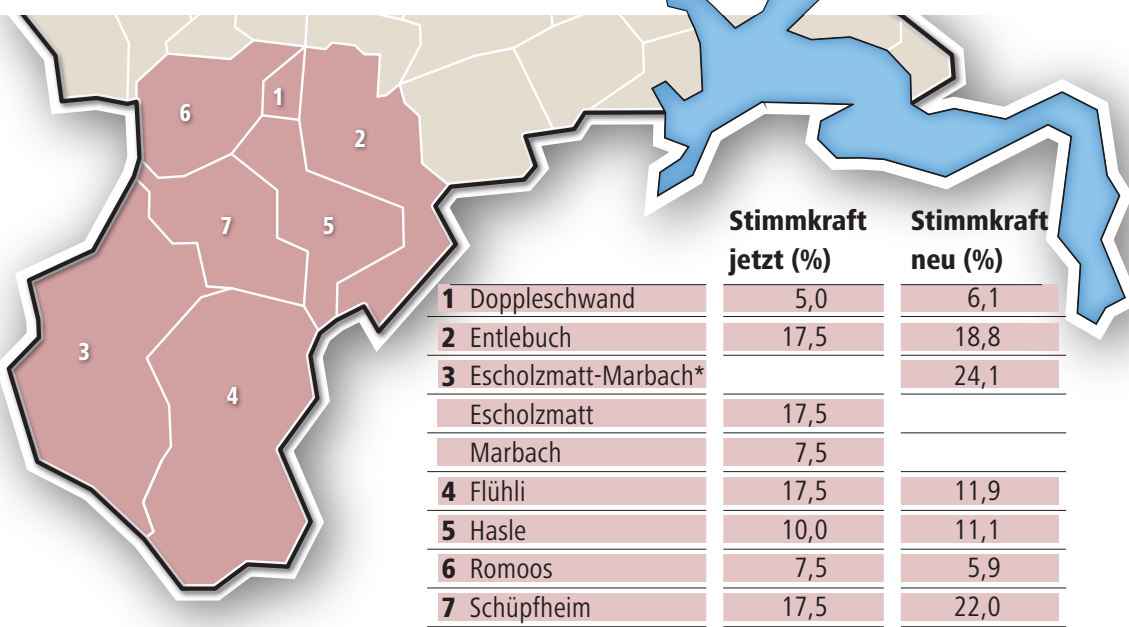
ESCHOLZMATT mvg. Jetzt hat das Oktoberfest-Fieber auch die traditionellen Jodler erfasst. «Anlässlich unserer Vereinsreise, die im letzten Jahr nach München führte, kamen wir auf die Idee, den Jodlerabend unter das Motto «Oktoberfest» zu stellen», verriet Ivan Portmann, Präsident des Jodlerchörlis Lehn. Dieses schaute an seinem Jahreskonzert für einmal über die Schweizer Volksmusik-Grenzen hinaus.

Blau-Weiss dominierte

Der «Kronen»-Saal in Escholzmatt wurde am Freitag und Samstag mit je 300 Besuchern zum Wiesn-Festsaal. Die Farben Blau und Weiss dominierten. Vereinzelt sah man die «Buam» (Männer) in Lederhosen und kariertem Trachtenhemd, und einige der «Madln» (Frauen) erschienen im Dirndl. Zu einem Oktoberfest gehört vor allem aber auch viel Musik und Gesang. Kenner der Szene wissen es: Das Jodlerchörlis Lehn ist stets bestrebt, den Konzertbesuchern nur das Beste zu bieten. Mit dem Jodellied «Schwyzerart» von Hans Aregger wurde das Konzert eröffnet. Über die Vorträge «Drei Bergkönig» «E Melody» und dem «Chöubiedli» (Kilbiedli) freuten sich die persönlich anwesenden Komponisten Dölf Mettler, Walter Stadelmann und Ruedi Bieri. Nebst gewohnten Tönen gabs aber auch Ungewohntes zu hören, etwa den traditionellen Allgäu-Jutz, arrangiert von Godi Studer, oder das witzige Lied «Sauerkraut macht sexy». Mit all ihren Vorträgen traf der Klub spürbar den Geschmack des Publikums. Dies gelang auch dem Nachwuchs, dem Chinderchörlis, unter der Leitung von Marie-Theres Bieri. Die Jüngsten, gerade mal drei Jahre alt, die Ältesten 14-jährig, jodelten sich in die Herzen der Besucher.

Wie weiter mit der Biosphäre?

Delegiertenversammlung: Stimmkraft der Gemeinden



ENTLEBUCH Die neuen Statuten zur Biosphäre sorgen für Aufregung. Nun ist auch eine Stimmrechtsbeschwerde eingereicht worden.

CYRIL AREGGER
cyril.aregger@luzernerzeitung.ch

Wie weiter mit der Biosphäre Entlebuch? Soll sich der Verband der acht Entlebucher Gemeinden im selben Tempo weiterentwickeln, oder sollen der Entwicklung Grenzen gesetzt werden? Mit der Abstimmung vom 24. November über die neuen Statuten der Unesco Biosphäre Entlebuch werden die Stimmberechtigten der acht Gemeinden diese Frage beantworten. Sagt eine Mehrheit der Bevölkerung Ja zu den neuen Statuten, gelten sie als angenommen – auch falls eine Mehrheit der Gemeinden Nein sagen würde. Eine Art Ständemehr gibt es nicht.

«Effizienter, zukunftstauglicher»

Das Thema bewegt im Entlebuch: 1107 Entlebucher sorgten mit ihrer Unterschrift dafür, dass das Referendum gegen die neuen Statuten im vergangenen August zu Stande kam – nötig gewesen wären 1000. Gegner und Befürworter kämpften hart für ihre Sache. Wie der «Entlebucher Anzeiger» in seiner Freitagsausgabe berichtete, haben die Gegner nun eine Stimmrechtsbeschwerde eingereicht (siehe Kasten).

Doch worum geht es eigentlich? In den neuen Statuten werden beispielsweise die mögliche Übernahme von Gemeindeaufgaben in Aussicht gestellt. Laut Biosphäre-Direktor Theo Schnider gehe es darum, «effizientere, ressourcenschonendere und zukunftstaugliche Strukturen zu schaffen». Um die gemeindeübergreifenden Aufgaben wie zum Beispiel die Abwasserreinigung oder die Abfallentsorgung gewährleisten zu können, sei die Idee eines regionalen Mehrzweckverbandes entstanden. Darin könnten laut Schnider mehrere Aufgaben im selben Gefäss wahrgenommen werden: «Schon heute sitzen an den Delegiertenversammlungen der ver-

die Aufgaben der Gemeinden zu übernehmen», sagt Peter Hofstetter, Co-Präsident des Referendumskomitees. Hofstetter spricht auch von einer «schleichenden Talfusion», und dies, nachdem 2010 eine Fusion der Gemeinden Schüpfheim, Entlebuch, Flühli und Hasle gescheitert war. Ein Vorwurf, den Schnider überhaupt nicht gelten lassen will: «Das ist Angstmache und widerspricht dem Ziel des beschriebenen Mehrzweckverbandes.» Und einen solchen hätten gerade Exponenten des jetzigen Referendumskomitees bei der Prüfung der Talfusion gefordert.

Für Hofstetter hat die jetzt zur Diskussion stehende Lösung jedoch nichts mit den damaligen Ideen der Fusionsgegner zu tun: «Uns schwebte ein Regionalverband Entlebuch vor, unter welchem die Zweckverbände wie die Biosphäre, Abfallentsorgung oder Kläranlagen eingegliedert werden können.» Mit dieser Lösung hätten die Gemeinden dann wählen können, welchen Zweckverbänden sie beitreten wollen. «Flühli mit seiner eigenen Kläranlage müsste dann beispielsweise nicht dem Zweckverband ARA Entlebuch beitreten. Nun will man die Biosphäre quasi als Deckel auf alle Zweckverbände setzen.»

Neue Machtverhältnisse

Ein weiterer Knackpunkt sind die neuen Machtverhältnisse, die mit der Statutenänderung einhergehen: Wurde für die Stimmkraft der Gemeinden bislang nebst der Bevölkerungszahl auch die Fläche berücksichtigt, fällt diese nun weg. Das bedeutet, dass die flächen-

24. November 2013 Abstimmung

schiedenen Zweckverbände meist dieselben Leute zusammen. Hier könnte man effizienter sein.» Jeder Zweckverband müsse aber selber entscheiden, ob er dem Mehrzweckverband Biosphäre beitreten wolle, und der Beitritt müsste auch von der Delegiertenversammlung des Mehrzweckverbandes der Biosphäre bestätigt werden.

«Schleichende Talfusion»

Diese Möglichkeiten stossen den Gegnern der neuen Statuten jedoch sauer auf: «Die Aufgabe der Biosphäre ist es, sich um den Schutz der Natur und der Landschaft zu kümmern – und nicht,

Beschwerde eingereicht

BOTSCHAFT ca. Am Donnerstag hat Peter Hofstetter, Co-Präsident des Referendumskomitees, bei der Luzerner Regierung eine Stimmrechtsbeschwerde eingereicht. Konkret geht es um zwei falsche Behauptungen in der Abstimmungsbotschaft. So steht fälschlicherweise geschrieben, dass für eine Statutenänderung eine Zweidrittelmehrheit notwendig sei. Eine solche ist aber nur für die Auflösung des Verbandes notwendig. Für eine Änderung der Statuten reicht hingegen eine einfache Mehrheit. Die zweite irreführende Information betrifft die Referendumsmöglichkeit. Diese ist entgegen der Behauptung in der Botschaft nicht neu. Die Zahl der notwendigen Unterschriften wurde aber von 1000 auf 600 gesenkt.

Schnell reagiert

Peter Hofstetter verlangt in seiner Beschwerde, dass die zuständigen Behörden der Biosphäre die korrekten Aussagen veröffentlichen. Die Verantwortlichen der Biosphäre reagierten schnell: Bereits am Donnerstag erhielten die Gemeinden das Korrigendum, und am Freitag erschien dieses zusätzlich im «Entlebucher Anzeiger». «Heute Montag soll die Korrektur auch bei allen Gemeindegremien ausgehängt werden», sagt Biosphäre-Direktor Theo Schnider. «Meiner Ansicht nach ist die Angelegenheit somit erledigt.» Entscheiden über die Beschwerde, die keine aufschiebende Wirkung hat, wird der Luzerner Regierungsrat.

mässig grösste Gemeinde Flühli deutlich an Einfluss verlieren würde. Bevölkerungreiche Gemeinden gewinnen tendenziell (siehe Grafik). Der Gemeinderat Flühli lehnt deswegen die neuen Biosphäre-Statuten ab.

Ein Talparlament?

Zudem sollen die Delegierten zukünftig «in der Regel» Gemeinderäte sein, wie es in den neuen Statuten heisst. «Das gibt dann eine Art Talparlament, bei dem die «normalen» Bürger nicht mehr vertreten sind», fürchtet Hofstetter, der heute Delegierter der Gemeinde Entlebuch ist. Für Schnider ist es hingegen sehr sinnvoll, wenn sich die Gemeinderäte aktiv als Delegierte im Mehrzweckverband engagieren. «So können wir schneller zum Wohle aller reagieren.» Zudem seien die Gemeinden nicht verpflichtet, nur Gemeinderäte zu delegieren. «Sie können zum Beispiel auch jemanden zum Delegierten bestimmen, der Mitglied in einer Partei ist, die nicht im Gemeinderat vertreten ist.»

Jugendliche gewähren neue Einblicke

PROJEKT Was beschäftigt die Jungen unserer Region? Surseer Kantonschüler schreiben hierzu nun Kolumnen.

rt. Ab heute berichten in unserer Zeitung Surseer Kantonschüler in Form einer Kolumne in zweiwöchentlichem Rhythmus über ihren Schulalltag, ihre Freizeit und aktuelle Themen. Sie greifen auf, was sie momentan beschäftigt.

Positives Echo von den Schülern

Die Schüler, welche am Projekt Kolumne U 20 mitmachen, haben sich freiwillig dafür gemeldet. David Lienert, Fachlehrer Deutsch an der Kantonsschule, sagt: «Es war absolut kein Problem, genügend Autoren für die Kolumnen zu finden.» Dies habe ihn positiv überrascht. «Die Schüler reizt es, etwas zu schreiben, was nicht in der Schublade landet wie die meisten Aufsätze, die sie im Deutschunterricht verfassen.» Das Projekt sei

zudem ein gutes Kommunikationstraining nach aussen, so Lienert. «Die Schüler sind ausserdem stolz, wenn sie sich in der Zeitung lesen können.»

Die 17-jährige Vera Klemenjak aus Buttisholz bestätigt dies: «Es ist motivierend, über das zu schreiben, was man denkt und was einen beschäftigt.» Die Zeit in der Mittel- und Oberstufe der Kantonsschule ist eine aufregende. Die Matura rückt näher, die Schüler werden erwachsen, und auch neben der Schule ist das Leben voller neuer Erfahrungen.

Fünf Klassen machen mit

Insgesamt beteiligen sich 25 Schüler aus fünf Klassen am Projekt. Angefragt wurden Klassen der vierten und fünften Stufe. Die Schüler sind zwischen 15 und 18 Jahre alt. Im Unterricht werden sie an das Thema Kolumne herangeführt. «Bei der Fachschaft Deutsch ist das Projekt auf grosses Interesse gestossen. Fünf Lehrpersonen haben spontan zugesagt», sagt Lienert. «Für die Kantonsschule ist das Projekt eine gute Gelegenheit, sich nach aussen zu präsentieren.»

Smartphoneismus

Wenn ich an meine Kindheit zurückdenke, sehe ich immer noch, wie ich die ganze Zeit draussen am Spielen war. Ich war sogar bei starkem Regen draussen, damit ich in die grossen Pfützen springen konnte. Ich kam oft schmutzig oder mit aufgeschürften Knien nach Hause.



Viktoria Aregger (17), Buttisholz

U 20

Anders die Kinder von heute: Sie sitzen lieber im Haus und spielen mit ihren Tablet-Computern. Die Eltern behalten sie zu Hause, da sie ja irgendwelche gefährlichen Bakterien aufnehmen, sich verletzen oder vielleicht sogar einen Wurm essen könnten, wenn sie ungeschützt draussen wären. Das alles wäre natürlich viel zu gefährlich. Die Eltern kaufen ihnen ein Tablet, auf dem sie die ganze Zeit rumdrücken können. Die Folge: Nicht einmal wenn die Familie auswärts essen geht, kann das Kind ohne sein Tablet sein. Während des ganzen Abends schaut es Filme oder spielt auf dem Tablet munter vor sich hin. Kommunizieren tut es kaum mehr. Es starrt lieber auf den Bildschirm. Es wirkt, als hätten die

Eltern keine Lust, sich mit ihrem Kind abzugeben, oder als wären sie überfordert.

Und nicht einmal wenn sie sich mit anderen Kindern treffen, können die Tablets weggelegt werden. Brettspiele sind out, weil es diese ja auch auf dem iPad gibt. Herumtollen ist uncool, weil körperlich zu anstrengend. Die Kinder sind auf ihr Tablet fixiert und reden nur wenig mit ihren Freunden. Ich sehe oft schon sehr kleine Kinder mit diesen Geräten herumstolzieren. Wenn sie dann kurz auf Mama oder Papa

warten müssen, holen sie es sofort hervor und betreiben Fingerakrobatik.

Aber nicht nur Primarschüler sind besessen von den Tablets oder den Smartphones. Auch Oberstufenschüler sind häufig völlig im Bann ihrer Smartphones. Und überdies gibt es sogenannte «Handytussis». Wenn sie gelangweilt sind, kramen sie das Handy aus ihrem Täschchen, um irgendwelche News zu checken oder um einfach ein paar Whatsapp zu posten oder um Fotos von sich selbst zu knipsen.

Ich denke, durch den ständigen Gebrauch der Smartphones oder Tablets gehen sehr viele echte soziale Kontakte verloren, oder diese können gar nicht erst gebildet werden. Jemand schreibt, und uns alle befällt der Drang, sofort zu antworten. Dabei könnten wir auch problemlos erst am nächsten Morgen zurückschreiben – wenn überhaupt.

HINWEIS

In der Kolumne «U 20» äussern sich die Autoren zu von ihnen frei gewählten Themen. Ihre Meinung muss nicht mit derjenigen der Redaktion übereinstimmen.